



## 2. TwinRegion Expertenworkshop

### Protokoll

**Ort:** Hotel Borik, Borik 15, 81408 Bratislava 1

**Datum:** Mittwoch, 28. September 2011

**Zeit:** 9:30-16:00 Uhr

**TeilnehmerInnen:** Babiar Michal (Stadt Bratislava, Abteilung Stadtplanung), Cibakova Viera (Privatuniversität VSEMVŠ, Bratislava), Conrad Katharina ((Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung), Čupilová Zuzana (ZMOS, Slowakischer Städte- und Gemeindeverband), Fazekas Hannes (Bürgermeister von Schwechat), Filip Stanislav (Privatuniversität VSEMVŠ, Bratislava), Fúrik Peter (Region Bratislava, Abteilung Strategie) Grohmann Paul (Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung), Hallova Katarina (CRR-Centrum pre rozvoj regionov), Hirschler Petra (Technische Universität Wien- Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung), Hochholdinger Nikola (KDZ), Krabina Bernhard (KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung), Koláriková Andrea (Region Trnava), Krakolevova Lea (EU-Programm SK-AT, Regionalbehörde Bratislava), Doris Krüger-Röth (Wissensregion FrankfurtRheinMain), Lesigang Alexander (Österreichischer Städtebund), Mittringer Kurt (Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung), Niznanska Marina (CRR-Centrum pre rozvoj regionov), Obuch Martin (CRR-Centrum pre rozvoj regionov), Prorok Thomas (KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung), Rafai Peter (CRR-Centrum pre rozvoj regionov), Schantl Alexandra (KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung), Schimek Susanne (Vizebürgermeisterin von Tulln), Schimek Leopold (Volkshochschule Tulln), Stickler Andreas (Eco Nova Wiener Neustadt GmbH), Svecova Silvia (CRR-Centrum pre rozvoj regionov), Rózsa Zoltán (CRR), Triteos Meidlik Hajnalka (Regionalmanagement NÖ/Industrieviertel, Projekt RECOM), Zeppelzauer Claus (Ecoplus, Projekt CENTROPE).

**Moderation:** Thomas Prorok, KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung

**Internationale Expertin:** Doris Krüger-Röth, Wissensregion FrankfurtRheinMain

**Vortragende:** Martin Obuch (CRR), Bernhard Krabina (KDZ) und Alexandra Schantl (KDZ)

**ArbeitsgruppenleiterInnen:** Bernhard Krabina (KDZ) und Alexandra Schantl (KDZ)

**Organisation/Betreuung vor Ort:** Katarina Hallova (CRR) und Marína Nižňanská (CRR)

Ausgehend vom 1. Expertenworkshop in Wien war das Ziel des zweiten TwinRegion Expertenseminars in Bratislava, gemeinsam mit den anwesenden ExpertInnen und PraktikerInnen konkrete Kooperationsfelder und –potenziale – auch unter dem Aspekt einer gemeinsamen Wissensregion- zu erarbeiten und zu diskutieren. Die zentralen Fragestellungen

dabei lauteten: „Sind Städte und Gemeinden in der Projektregion eher bereit zu kooperieren, wenn sie gleichzeitig Wissensstandorte sind?“ und „Würde durch das Dach einer Wissensregion die gemeinsame Identität in der Projektregion gestärkt werden?“

Dafür wurde zunächst ein kurzer Überblick über das Projekt und die Ergebnisse des 1. Expertenworkshops für die neuen TeilnehmerInnen präsentiert. Im Anschluss wurde neben einer Einführung zur TwinRegion Studie die aktuelle Situation interkommunaler Kooperationen in der Slowakei, in Österreich sowie in der Projektregion (Modelle, Formen, Kooperationsbereiche) erläutert.

Österreich/Agglomerationsraum Wien	Slowakei/Agglomerationsraum Bratislava
Lange Tradition interkommunaler Kooperationen.	Keine lange Tradition bei interkommunalen Kooperationen.
Die gesetzlichen Rahmenbedingungen erlauben interkommunale Kooperationen (seit 1.10.2011 auch Bundesländerübergreifend und bei hoheitlichen Aufgaben)	Die gesetzlichen Rahmenbedingungen erlauben interkommunale Kooperationen.
Allerdings keine strategische Ausrichtung bei der Unterstützung interkommunaler Kooperationen (Formen der Unterstützung nach Bundesländer verschieden – sowohl monetär als auch nicht-monetär).	Nur begrenzte Unterstützung für den Aufbau, die Entwicklung und die Durchführung interkommunaler Kooperationen (i.d.R. EU-Mittel).
In der Regel sind die Kooperationen langfristig (z.B. Verbände), v.a. in den Bereichen der Ver- und Entsorgung.	Kooperationen haben meist Projektcharakter, kaum langfristige Zusammenarbeit. Länger anhaltende Partnerschaften gibt es im Rahmen der Twin-Cities (CBC).
Die Rechtsform ist abhängig vom Kooperationsbereich.	Zumeist haben die Kooperationen informellen Charakter. Die am stärksten formalisierte Zusammenarbeit passiert innerhalb der Städteverbände unter Einbeziehung der Mikroregionen.
Kleinere Städte und Gemeinden kooperieren eher als größere.	Kleinere Städte und Gemeinden kooperieren eher als größere.
Im Agglomerationsraum Wien beschränkt sich die Kooperation auf die gemeinsame Koordination und Planung (z.B. SUM). Finanzielle Mittel/Anreize fehlen bis dato (durch die Landesgrenzen konnten auch keine EU-Mittel gebunden werden wie beispielsweise in Graz oder Vorarlberg)	Auch im Agglomerationsraum Bratislava haben aufgrund der starken Rolle der Region Bratislava die Kooperationen zwischen der Stadt Bratislava und den umliegenden Städten und Gemeinden informellen Charakter.
In Österreich kann grundsätzlich in allen kommunalen Leistungsbereichen zusammengearbeitet werden.	Im Agglomerationsraum Bratislava wird aktuell in folgenden Bereiche zusammengearbeitet: <input type="checkbox"/> Ver- und Entsorgung (Infrastruktur)

<p>Einschränkungen gibt es lediglich in Zusammenhang mit der Rechtsform in Abhängigkeit mit dem Aufgabentypus. Erfahrungsgemäß wird in folgenden Bereichen kooperiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Ver- und Entsorgung</li> <li><input type="checkbox"/> Regional- und Wirtschaftsentwicklung/Tourismus</li> <li><input type="checkbox"/> Freizeiteinrichtungen</li> <li><input type="checkbox"/> Soziale Dienste</li> <li><input type="checkbox"/> Bildung (Schulen)</li> <li><input type="checkbox"/> Bei ausgewählten hoheitlichen Aufgaben (z.B. Baurecht)</li> <li><input type="checkbox"/> Bei verwaltungsinternen Systemleistungen (z.B. Beschaffung)</li> <li><input type="checkbox"/> Katastrophenschutz</li> <li><input type="checkbox"/> Rettungsdienst</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Tourismus und Standort Marketing</li> <li><input type="checkbox"/> Erneuerbare Energie</li> <li><input type="checkbox"/> Bildung</li> <li><input type="checkbox"/> Kultur</li> <li><input type="checkbox"/> Raumplanung (nur Informationsaustausch, keine gemeinsame Planung)</li> <li><input type="checkbox"/> Shared services (Baugenehmigungen)</li> </ul>
---	---

Grenzüberschreitend konnten folgende Kooperationsbereiche identifiziert werden, wobei das Schlüsselinstrumentarium das EU-Programm für grenzüberschreitende Zusammenarbeit Slowakei-Österreich darstellt:

- Wissenswirtschaft
- Umwelt – erneuerbare Energien
- Aus- und Weiterbildung
- Raumplanung
- Tourismus und Kultur
- Abfallwirtschaft

Die Präsentation des Status Quo wurde ergänzt durch die Ergebnisse der internationalen Best Practice Analyse, der zu folge nachstehende Kriterien auch Voraussetzung für ein Funktionieren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Projektregion sein könnten:

- Die Kooperation sollte **identitätsstiftend** sein
- In der Regel ist es einfacher Kooperationen über **Querschnittsmaterien** (z.B. Innovationsförderung, Umweltschutz etc.) zu initiieren als über klassische kommunale Dienstleistungen wie beispielsweise die Wasser Ver- und Entsorgung.
- Der Fokus der meisten Kooperationen liegt auf deren **Planung**, strategischer Ausrichtung und der Präsentation nach außen
- Die Kombination identitätsstiftend – Querschnittsmaterie - Planung ermöglicht in weiterer Folge dann auch **konkrete Einzelprojekte** (Finanzierung und Durchführung).
- Eine weitere grundlegende Voraussetzung für Kooperationen ist es, dass die Kooperationsbereiche in die Zuständigkeit bzw. in den **Wirkungsbereich von Städten** fallen.

- Die Einbeziehung aller relevanten **Stakeholder/Akteure** konnte als weiterer Erfolgsfaktor identifiziert werden.
- Der Grad der Formalisierung hängt von der Art der Kooperation und dem Ziel der Kooperation ab. Es konnte anhand der internationalen Beispiele jedoch festgestellt werden, dass anfänglich ein **geringerer Formalisierungsgrad** vorteilhaft ist, auch um die relevanten Stakeholder/Akteure leichter einbinden zu können.

Im Anschluss daran wurden in zwei parallel stattfindenden Arbeitsgruppen sechs ausgewählte Kooperationsbereiche diskutiert, auf ihre Relevanz hin überprüft und versucht konkrete Kooperationsmaßnahmen in diesen Bereichen zu erarbeiten. Die Kooperationsbereiche wurden anhand genannter Studienergebnisse definiert. Als Bewertungskriterien dienten Merkmale (identitätsstiftend, Querschnittsmaterie, internationale Best Practices - nationale Defizite, Stadt-Thema-Wirkungsbereich der Stadt, geringe aktuelle Aktivitäten), die aufgrund des 1. Expertenworkshops, der Erfahrungen aus internationalen Beispielen und der nationalen Praxis (erfolgreiche Beispiele in Österreich, der Slowakei) sowie Interviews mit StädtevertreterInnen der Projektregion) als ausschlaggebend für den Erfolg und besonders kooperationsfördernd identifiziert wurden.

Arbeitsgruppe 1:

- Informations- und Kommunikationsplattform TwinRegion
- Organisation von Fortbildungen – Know-How Transfer über Fortbildungsgemeinschaften und Kooperationen von Universitäten
- Förderung nachhaltiger Entwicklungen – Nutzung erneuerbarer Energiequellen

Arbeitsgruppe 2:

- Transparenz und Koordination bei örtlichen und regionalen Entwicklungsplänen
- Gemeinsame Wirtschaftsentwicklung
- Gemeinschaftliches Regional- und Stadtmarketing sowie Identitätsbildung

**Ergebnisse der Arbeitsgruppen:**

Arbeitsgruppe 1	Arbeitsgruppe 2
Alle drei vorgeschlagenen Themen sind relevante Kooperationsfelder (in diesen Bereichen sind auch bereits Beispiele und Erfahrungen vorhanden, z.B. PUMAKO, Innovmat, ITE).  Als zusätzlicher Bereich wurde Krisenmanagement/Katastrophenschutz genannt.	Alle drei vorgeschlagenen Themen sind relevante Kooperationsfelder (in diesen Bereichen sind auch bereits Beispiele und Erfahrungen vorhanden).
Einzelprojekte brauchen übergeordnete Ziele und Visionen.	Übergeordnete Strategien vs. kleine konkrete Projekte: - Leitbild/übergeordnete Dachmarke für

	<p>die TwinRegion (identitätsstiftend!) – fehlt!</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kleine konkrete Projekte lassen weitere Kooperationen entstehen („bottom up“, „low hanging fruits“)</li> </ul>
<p>Maßnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wissensdatenbank zu alternativer Energie</li> <li>- Wissensportal für die BürgerInnen zum Thema Krisenmanagement und Katastrophenschutz</li> </ul>	<p>Maßnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- gemeinsamer Investorenservice?</li> </ul>
<p>Herausforderungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- verstärkt kleinere Städte/Gemeinden involvieren</li> <li>- Erreichbarkeit verbessern</li> <li>- Gemeinsame Identität der Region bilden/stärken</li> <li>- Nachhaltigkeit sichern (Weiterführen der Initiativen auch nach Auslaufen der EU-Mittel, sollte von der öffentlichen Hand übernommen werden)</li> </ul>	<p>Herausforderungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Politischer Wille muss vorhanden sein</li> <li>- Nachhaltige Finanzierung muss gewährleistet sein</li> <li>- Erreichbarkeit muss verbessert werden</li> <li>- Geeignete Strukturen für die Annbahnung und Durchführung von Kooperationen müssen geschaffen werden (z.B. „Wirtschaftsförderungsverein“)</li> </ul>

Als Vorbereitung für die abschließende Plenumsdiskussion zum Thema „Ist die TwinRegion eine Wissensregion“ präsentierte Frau **Doris Krüger-Röth die Wissensregion FrankfurtRheinMain**, und zwar auch in Hinblick auf die mögliche Umsetzung einer Wissensregion in der Projektregion (vgl. Vortragsunterlagen unter [www.twinregion.eu](http://www.twinregion.eu)). Ihre Kernaussagen lauteten:

- Wissen als Thema für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit geeignet
- Zentral ist die Vernetzung, auch als wichtiger Standortfaktor (in der Wissensregion FrankfurtRheinMain gibt es derzeit 75 Netzwerke)
- Wissen spricht viele unterschiedliche Zielgruppen an
- Voraussetzung für die Etablierung einer Wissensregion ist ein gemeinsames Ziel
- Die gemeinsame Vermarktung kann anfänglich über eine gemeinsame Internetplattform passieren
- Erstellung eines Wissensatlas als quantitativer Indikator
- Qualitative Indikatoren wären beispielsweise die Lebensqualität, Offenheit etc.
- Konkrete Maßnahmen: z.B. gemeinsame Messe für bestimmte Zielgruppen

**Stellungnahme Bürgermeister Fazekas** (Schwechat): Forderung nach einem gemeinsamen Masterplan (Projekte kommen derzeit in der Gemeinde nicht an), Schaffung von sogenannten „Andock-Stationen“ mit Partnern auf gleicher Augenhöhe. Abbau der Sprachbarrieren ist notwendig – müsste bereits in den Schulen gelöst werden.

**Stellungnahme Zeppelzauer** (Ecoplus, CENTROPE Projekt): Die Region Centrope ist bereits als Wissensregion definiert (Wissensatlas ebenfalls vorhanden) im Rahmen derer Innovation das Hauptthema darstellt. Allerdings fehlt bis dato die gemeinsame Identität, wodurch sich auch die „Wissensregion Centrope“ nur schwer etablieren lässt.

Die abschließende Diskussion hat schließlich ergeben, dass an den ausgewählten Kooperationsbereichen weitergearbeitet werden soll und ein Kooperationsleitfaden für Gemeinden erstellt wird. Hinsichtlich einer *Wissensregion TwinRegion* ist die Abgrenzung zur *Wissensregion Centrope* wichtig!

**Dieses Projekt wird aus Gemeinschaftsmitteln der Europäischen Union finanziert.**